

Teltower Kreisblatt erscheint wöchentlich, Bezugspreis monatlich RM. 1,85 (inkl. 25 Pf. Postgebühr) durch die Post monatlich RM. 1,60 (inkl. 21 Pf. Postgebühren) zuzüglich 30 Pf. Beleggeld. Bestellungen bei den Postämtern, Briefträgern und unseren Stellen im Kreise.



Anzeigen lt. Preisliste 21. — Verlag und Geschäftsstelle: Berlin W 35, Altonaer Str. 87, Fernruf: 22 09 11. — Postungen: Postfachamt Berlin Nr. 210 20, Bankkonto: Girokonto Nr. 2387 bei der Sparkasse des Reiches Tellow - G., Berlin W 35. — Gerichts- und Erfüllungsort: Berlin-Görlitzberg.

Teltower Kreisblatt

Amliches Verkündungsblatt des Landrats des Kreises Teltow · Tageszeitung für den Kreis Teltow Zossen-Wünsdorfer Zeitung

Heftige Kämpfe um kilometerlange Fabrikanlagen in Stalingrad Straßenzüge im Sturm genommen

Feindliche Entlastungsangriffe am nördlichen Kiegel scheiterten - Zwei Höhenzüge im Kantajus erobert

Der Nordteil von Stalingrad erlebte am 14. Oktober neue Angriffe deutscher Infanterie und Panzerverbände. Nach dem Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen begann der Vorstoß unserer Truppen mit Angriffen von Kampf- und Sturmfluggzeugen, die Hunderte von Bomben auf die jetzt untauglichen, etwa 8 Kilometer langen und 2 Kilometer breiten Fabrikanlagen warfen. Gleichzeitig legte die Artillerie schweres Vernichtungsfeuer auf die feindlichen Stellungen.

Obwohl sich die Bolschewiken in Häuserblöcken und hinter Straßeneinfahrten verdeckelt zur Wehr setzten, erreichte der deutsche Stoß sein Ziel. Unsere Infanteristen drangen durch die teilweise noch brennenden und von Schrapnell besetzten Häusertrümmer vor und nahmen mehrere Straßenzüge. Um den deutschen Angriff zu verdrängen, führten die Bolschewiken Entlastungsversuche gegen die nördliche Abriegelungsfront, die aber nach Abbruch von sechs bolschewikischen Panzerkampfwagen scheiterten.

Weitere Luftangriffe richteten sich gegen Reservisten und Artilleriestellungen der Bolschewiken an der Wolga. Bombentreffer brachten feindliche Geschütze zum Schweigen. Auch der Nachschubverkehr am Unterlauf der Wolga wurde bekämpft, wobei Verabreichungsstellen, Munitionslager, Tankstellen, Kraftfahrzeuge und Güterzüge schwere Beschädigungen erlitten. Zum Schutz der Kampfpläne wurde ein Jagd- und Flakartillerie (Jäger) 21 bolschewikische Flugzeuge ab.

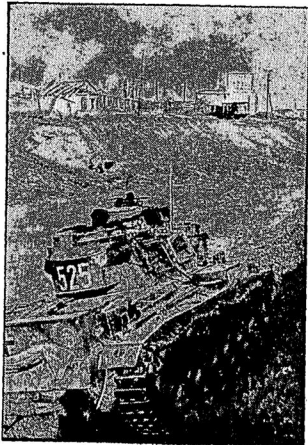
In Stalingrad wurde nach den Meldungen des Oberkommandos der Wehrmacht am 13. 10. in kleineren Zusammenstößen die Geschützberührung mit dem Feind aufrechterhalten, während am Tage zuvor hier noch der Sturm der Schlacht tobte. Als unsere Soldaten in den letzten Stunden der Schlacht die Straßen vorbrangen, lag rechts und links der Feind in seinen Häusern und Feuer, was die Gewehre hergab.

Am nächsten Straßenzug ging es um sperrende Barrikaden, doch Handgranaten und Panzerabwehrkanonen brachten den Widerstand der Bolschewiken zum Erliegen. Die Panzerjäger ihre Kanonen über die genommenen Barrikaden hinweg, schon mit den ersten Granaten konnten sie in einer Seitenstraße ein Feuererlösch-Selbstvergnügen erreichen. Von weiter rechts über die Straße der Bolschewiken, die in einer Seitenstraße ein Feuererlösch-Selbstvergnügen erreichen. Von weiter rechts über die Straße der Bolschewiken, die in einer Seitenstraße ein Feuererlösch-Selbstvergnügen erreichen.

Die Bolschewiken trauten die Einschläge der deutschen Artillerie, dröhnte die Erde unter den explodierenden Bomben der Sturmfluggzeuge und hämmerten die Flugzeuge. Hoch in den Wolken führten die deutschen Jäger, bolschewikische Flugzeuge führten zerstoßen herab. Inmitten dieser Vernichtung kämpften sich die deutschen Infanteristen und Pioneer vorwärts, bis der Abend kam.

Keine Kampfpause in der Nacht. Auch in der Nacht hatten die Kämpfer keine Ruhe. Zu sehr sind die Stellungen der Angreifer und Verteidiger ineinander verflochten. Alle paar Minuten tracht es irgendwo, krepieren Handgranaten, rattern Maschinengewehre, zischen Reichweitengeschütze und erleuchten die Trümmerhaufen, dann kommen Nachtbomber, zuerst die alten mit ihrem Motor, die unsere Infanteristen „Kohlensticker“ nennen, und dann die schweren Nachtbomber mit ganzen Serien von Bomben. So geht es bis zum Morgen, bis unsere Jäger erscheinen und die feindlichen Flugzeuge vom Himmel wegschießen.

Zu gleicher Zeit liegen weiter nördlich andere deutsche Soldaten in ihren mit Selbstbatterien besetzten Kellerlöchern. Sie hatten noch am Abend das Wohngelände, in dem sie jetzt sitzen, genommen. Die Bomben der Nachtflieger hatten alle Geräusche



BR-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Thiede (M.) tief in das nördliche Stadtgebiet von Stalingrad vorgestoßen. Panzer durchlöcherter eine Vorstadt von Stalingrad

überstünd, als sie sich umgeben durch die verkolten Häuser und Gärten vorarbeiteten.

Streicher Kampf gegen Stahlwerke. Als für Minuten der Sturm der bolschewikischen Luftangriffe verstummte, hörten sie deutlich das Kratzen und Raseln der Gleisketten schwerer Panzer. Auch die ersten Maschinengewehre wurden lebendig. Ihre Reichweite warfen sie durch die Nacht. Der Feind hatte die Annäherung erkannt.

Unsere Infanteristen waren nahe genug heran, doch da waren 12 bis 15 bolschewikische Panzerkampfwagen, die in 30 bis 50 Meter Entfernung vor ihnen zwischen den Trümmern herumturbten. Von verlassenen feindlichen Gräben aus nahmen unsere Schützen den Feuerkampf auf. Mutige waren immer zur Stelle, die im Schutz der dichten Pulverwolken ihre Mienen über die bolschewikischen Panzer jähleierten. Langsam gewann die deutsche Infanterie die Stahlwerke an Raum.

Auf einen Panzerkampfwagen stand unbewehrt mitten im Feuer und schob. Dieser hatte Mienen, wie unsere Infanteristen solche 32-Tonnen nennen, war nicht hochzuliegen. Da nahmen sich Pioneer der Panzers an. Lieberhaupt folgten sie von der Seite des langsam hin- und herrollenden Ungeheims an und warfen ihre Leuchtmittel unter die Gleisketten. Einen Meter hoch hüpfte die stärkere Feste, als die Mienen losgingen. Unter der Explosion seiner eigenen Munition darf er auseinander. Bis in die tiefe Nacht ging das Ringen weiter, in dem den Bolschewiken die untauglichen Straßenzüge entziffen wurden.

12:1

Den genauen deutschen Angaben über die bolschewischen Flugzeugverluste, die in bestimmten Zeitabständen von deutscher Seite amtlich bekanntgegeben werden, haben die Bolschewiken nur Wägen oder frei erfindende Erfolgsmeldungen entgegenzustellen. Inmitten der Massenentfesselung hat sich die Kampfkraft ihrer Luftwaffe von Tag zu Tag weiter erschöpft. Beweis dafür ist, daß die Bolschewiken während der Nachtstunden langsam fliegende Luftzeuge einsetzten, die in der Luft über den deutschen Luftwaffe an allen Wächtern der Ostfront brüht sich am besten in dem schon seit Monaten bestehenden Berlin-Verhältnis von etwa 12:1 der bolschewikischen zur deutschen Luftwaffe aus. Im Monat September hat sich dieses Verhältnis noch erhöht. An dieser Tatsache können die gegenteiligen Erklärungen und Verdrehungen des Moskauer Senders nichts ändern.

London bekommt kalte Füße

Seben in der Frage der Kriegsgefangenen-Festlegung. In der Frage der Kriegsgefangenenbehandlung haben die Engländer nach den anfänglichen frechen Ausfällen nun doch kalte Füße bekommen. Hier und in Kanada herrscht keine Begeisterung über den Beschluß, Vergeltungsmaßnahmen gegen deutsche „Gangene zu ergreifen“ schrieb die Londoner Times. „Ihre Auslosigkeit ist offensichtlich. Man hat also eingesehen, daß Deutschland in der Lage ist, für jeden Kriegsgefangenen Deutschen drei, und wenn es nötig ist, sogar zehn Engländer in Gefesseln zu legen. Nach einem Bericht des Londoner Korrespondenten der schwedischen Zeitung „Aftonbladet“ fürchtet man in England, daß ein einziges unglückliches Wort die Lage der englischen Kriegsgefangenen in Deutschland verschlechtern könne.

Zwischenzeitlich hat, wie andere schwedische Blätter melden, die Vereinigung der Angehörigen von Kriegsgefangenen in Edinburgh und Edinburgh bei der Regierung telegraphisch gegen die Festlegung von deutschen Kriegsgefangenen protestiert. Sie wissen warum. Denn diese Vereinigung von Angehörigen englischer Kriegsgefangener dürfte einen recht stattlichen Mitgliederbestand haben, und diese wissen, daß England nichts in der Hand hat, um „Repressalien“ androhen zu können.

Schiffsraumschlacht und zweite Front

Die deutschen U-Boot-Siege in den atlantischen Gewässern haben in der Weltöffentlichkeit größtes Aufsehen erregt und die seit langem in Sachverständigenkreisen bestehende Auffassung bekräftigt, daß die Schiffsraumschlacht von entscheidender Bedeutung ist für den Ausgang dieses Krieges. Der Einsatz der vorher inoperativen englischen Passagierdampfer für Truppen- und Materialtransporte kennzeichnet am besten den Ernst der englischen Schiffsraumschlacht. Diese 20.000-Tonnen-Schiffe sind der Stolz der großen Meeresarmen aller Völker. Die gesamte Weltflotte verfügt nur über 85 solcher Dampfer. Wenn es möglich gewesen wäre, hätte England diese stolzen Schiffe gesenkt. Aber der Schiffsraummaneuver zwingt Churchill, auch die letzten wertvollen Reserven anzugreifen. Wenn die großen U-Boote auf der Atlantikroute eingeseht wurden, so geschah dies in der Annahme, daß sie dort vor deutschen U-Boot-Verbänden sicher seien. Nunmehr haben die vernichtenden Schläge der U-Boote auch diese britische Hoffnung zunichte gemacht. Wieder ist eine britische Spekulation durchgegangen. Auch die letzten Verbindungswege zur See, über die die Alliierten noch verfügen, sind nunmehr durch die weitestweite Aktion des Seeräuberflotten unterbrochen worden. Gleichzeitig sind die neuesten deutschen U-Boot-Erfolge eine bemerkenswerte Situation in den Ausblicken für eine „zweite Front“, die ja nur dann verwirklicht werden kann, wenn sichere Versorgungswege vorhanden sind. Als ein solcher Weg bleibt bisher noch die Route Kapstadt - Persischer Golf wie auch die südwestafrikanische Äthiopien. Das waren aber auch die beiden letzten Wege. Sie sind nunmehr ebenfalls in die Gefahrenzone einbezogen worden, und man wird sich sowohl in London wie in Washington darüber klar sein, daß diese Aufgabe einen neuen Umkehrpunkt in der ersten Kriegskampagne notwendig macht, nachdem sich erneut erwiesen hat, daß die Initiative der Achsenmächte den Verlauf des Krieges bestimmt. Zunächst einmal befolgen die U-Boote und England die alte Taktik, die deutschen Meldungen über die U-Boot-Siege als übertrieben zu bezeichnen und sich im übrigen in Schweigen zu hüllen.

Winston Churchill benutzt den Besuch des alten Königs von Griechenland in London, um die amerikanische Öffentlichkeit auf die Lage der Dinge hinzuweisen. Er läßt die Smuts-Meile mit einem Schwarm großer Boote umgeben und bezieht sich auf die Smuts-Meile mit einem Schwarm großer Boote umgeben und bezieht sich auf die Smuts-Meile mit einem Schwarm großer Boote umgeben. Er läßt die Smuts-Meile mit einem Schwarm großer Boote umgeben und bezieht sich auf die Smuts-Meile mit einem Schwarm großer Boote umgeben.

Die zweite Front, die immer noch nicht errichtet worden ist, aber das geschickte Manöver Churchill wird erschaffen. Er möchte jetzt Stalin Afrika aus Zivile-Front-Erfolg anbieten.

Seit gleichzeitig mit der Ankunft Smuts in London ist Wendell Willkie von Roosevelt auf schnellste nach Washington zitiert worden. Willkie wird über die amerikanische Presse seine Moskauer Erklärung, daß die zweite Front eröffnet werden müsse, wiedergehen. Stalin hat erwidert, ob Stalin mit einer Eröffnung der zweiten Front im nächsten Frühjahr zufrieden sein würde. Er läßt also in verschleierter Form durchblicken, wie dringend nötig Stalin die Errichtung einer zweiten Front hat, und daß die Sowjets nicht allzulange mehr auf sie warten können. Das bringt von der englischen Presse auch die „Pictorial“ zum Ausdruck, wenn sie schreibt, es sei unabweislich, daß der sowjetische Generalstab bereits wieder in der Lage sei, einen entscheidenden groß angelegten Angriff zu unternehmen, wenn die zweite Front nicht bald kommt. Stalin hat erwidert, ob Stalin mit einer Eröffnung der zweiten Front im nächsten Frühjahr zufrieden sein würde. Er läßt also in verschleierter Form durchblicken, wie dringend nötig Stalin die Errichtung einer zweiten Front hat, und daß die Sowjets nicht allzulange mehr auf sie warten können.

Die zweite Front, die immer noch nicht errichtet worden ist, aber das geschickte Manöver Churchill wird erschaffen. Er möchte jetzt Stalin Afrika aus Zivile-Front-Erfolg anbieten.

USN-Marine verlor bisher über 15 000 Mann. Nach einer vom USN-Marineamt veröffentlichten Mitteilung ausgebenen Meldung verlor die USN-Marine seit dem 7. Dezember 1941 auf 15 324.

Die brasilianische Regierung gab nach Melbourne aus Rio de Janeiro bekannt, daß die Dampfer „Dorsio“ (2700 BHP) und „Agas“ (5472 BHP) im September vor der brasilianischen Küste torpediert und versenkt worden sind.



Dr. Goebbels empfing mutige Hitler-Jungen. Reichsminister Dr. Goebbels empfing eine Reihe von Hitler-Jungen aus dem Rheinland, die für ihre Tapferkeit im Verlauf von Luftangriffen auf ihre Städte mit dem Ehrentreuß 2. Klasse bzw. mit dem Kriegserkenntnis-Kreuz mit Schwertern ausgezeichnet wurden. Rechts: Reichsjugendführer Agmann. (Schert-Wag.)

Die geflügelte Sphinx

Ueber-Rechtsschutz. Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Als Gabriele am Abend von ihrem Auszug zurückkam und die Treppe hinauffstieg, ging ein junges Mädchen vor ihr her. Es war ein zierliches Dingelchen mit krausem Lockengelock im Brauen. Ein Mädchen sah sie auf dem Hinterkopf, ein hellgrünes Mäntelchen reichte bis knapp an die Knie. Die Kleine wippte vor Bewusstheit in allen Gelenken, und als sie an dem bunten Glasfenster des Treppenhofes vorbeikam, tippelte sie dem gekammierten Hüter, der darauf prangte, mit ausgebreiteter Zeigefinger übermäßig gegen den Baum.

Gabriele lachte, und mit einem Ruck drehte sich das Mädchen um.

„Oh“, sagte es und war ein bißchen verlegen. Dann lachte es mit, und Gabriele fand, daß dieses Lachen dem teuren Gesichtchen entzündet stehe.

„Diesen Heiden sehe ich nun Tag für Tag“, sagte die Kleine. „Sind Sie nicht auch, daß er den Bau zu ihr herausredet?“

Gabriele mußte ihr recht geben. Der bunte Glasfensterläufer sah wirklich sehr untrügerlich aus.

„Ich meine ihn, Don Quijote“, den Ritter von der traurigen Gestalt“, plauderte das Mädchen weiter. „Droben im dritten Stock befindet sich der Gegenfuß dazu, ein Burgfräulein mit randschönen Gliedern und weißen Zehen. Glaubten Sie, daß es in damaliger Zeit schon Wasserstoffsuperoxid gegeben hat?“

Gabriele schüttelte lachend den Kopf. Das war ja ein herzzerreißendes Gesicht!

Gemeinlich gingen sie die Treppe hinauf, und als sie beide vor der Tür in der zweiten Etage harrten, sah sie sich an.

„Wohnten Sie auch bei Frau Nobrecht?“ fragte das Mädchen.

„Ja, Sie auch?“

Die Kleine nickte und steckte den Schlüssel ins Schloß.

„Dann sind Sie gewiß meine neue Zimmernachbarin“. Das freut mich. Sie haben mir nämlich gleich sehr gut gefallen.“

Sie hielt die Tür auf und ließ Gabriele vorangehen. Am Türknopf sie das Licht an.

„So, da wären wir!“ sagte sie. „Darf ich mich vorstellen? Ich heiße Thomaßine Neimer und bin Laborantin in einer chemischen Fabrik in Charlottenburg.“

„Und ich heiße Gabriele Ott“.

„Schriftstellerin“, ergänzte Thomaßine fröhlich. „Frau Nobrecht hat mir schon gestern Abend verraten, daß wir zu der einen Kämmerin noch eine zweite hinzubekommen haben.“

„Wie bitte?“ Gabriele verstand nicht, was sie damit meinte.

Nun, das sei doch ganz einfach! Thomaßine deutete auf die drei Türen, die an der Längswand des schmalen Ganges in einer Reihe lagen. „Sie wohnen in der Mitte. Links von Ihnen habe ich meine Bude, und rechts wohnt Fräulein Lustig. Sie ist Musikstudentin und nimmt es mit ihren Studien sehr ernst. Augenblicklich ist sie verreist, sonst hätte sie uns schon längst mit Gläsern und Fingerlätzchen empfangen. Aber — du meine Güte, was haben Sie denn?“

Gabriele schaute an der Wand. Es war niederhöckernd, was sie eben gehört hatte. Eine Musikstudentin in der gleichen Wohnung? — Fingerlätzchen, Gläser... flüstenlang!

„Das ist ja lächerlich“, sagte sie. „Diese Nachbarhaft hat mir Frau Nobrecht wohlweislich verschwiegen, als ich das Zimmer mietete.“

Nun hatte auch Thomaßine begriffen. Gabriele Ott war Schriftstellerin. Wie sollte sie arbeiten, wenn Fräulein Lustig nebenan viele Stunden am Tag liete?

„Sie müssen Frau Nobrecht zur Rede stellen“, rief sie.

Gabriele guckte die Nachbarn. Was nützte das? Sie würde ihr wohl kaum ein anderes Zimmer geben können. Und wieder ausziehen, wieder tagelang nach einer neuen Unterkunft herumlaufen müssen? Nein, lieber wollte sie abwarten und sich mit Fräulein Lustig zu einigen versuchen.

„Wenn es gar nicht geht, dann sehen Sie sich eben in mein Zimmer“, schlug Thomaßine vor. „Dort ist es bestimmt etwas ruhiger, und Sie können bis zum späten Nachmittag ungefört arbeiten.“

Gabriele lächelte ihr dankbar zu. Ein lieber Kerl war die Kleine mit dem atmungsigen und gewöhnlichen Vornamen. Man würde gute Nachbarschaft halten, nicht wahr?

„Und ob?“ Thomaßine streckte ihr kameradschaftlich die Hand hin. „Sie trinken doch auch Tee, ja? Wenn Sie erlauben, brühe ich für Sie ein paar Tassen mit auf.“

„Und dann kommen Sie zu mir, und mir essen unter Abendbrot gemeinsam“, sagte Gabriele, was mit einem herzlichen „Ja, gern“ angenommen wurde.

Die nächsten Tage schenkte Gabriele gute Arbeitsstunden. Da sie es gewohnt war, frühzeitig aufzustehen, so sah sie meistens schon am Schreibtisch, wenn Thomaßine Neimer auf Zehenspitzen an ihrer Tür vorbeisah und das Haus verließ.

Wie rücksichtslos die Kleine war. Obwohl ihre beiden Zimmer eine Verbindungstür hatten, die auf Thomaßines Seite nur von einem Schrank verriegelt war, hörte Gabriele von neubeuam kaum einen Laut. Das mußte ihr nicht gefallen sein, aber mit Unruhe dachte sie an Fräulein Lustig, die in vierzehn Tagen zurückverkehrt wurde.

Frau Nobrecht, die Gabriele nun doch befragt hatte; war sehr schuldlos und ängstlich gewesen.

„Ich hätte es Ihnen sagen müssen“, entschuldigte sie sich, „aber sehen Sie, Fräulein Ott, wenn man darauf angewiesen ist, den größten Teil seiner Wohnung zu vermieten, ist man froh, wenn alle Zimmer besetzt sind. Fräulein Lustig zahlt mir einen doppelten Preis, weil es für sie sehr schwer ist, ein Untermieter zu finden. Sie ist schon zwei Jahre bei mir, und bis zum Ende des vorigen Jahres hatte ich das Glück, daß ein Herr in Ihrem Zimmer wohnte, der immer erst gegen Abend nach Hause kam. Als er fortzog, konnte ich Ihr Zimmer nicht mehr für die Dauer vermieten. Es gab fortwährend Bewerber, aber ich habe mich nicht getraut, Fräulein Lustig kündigen. Das brachte ich nicht fertig, und jetzt werden Sie wohl wieder ausziehen wollen?“

Diese Frage hatte so rührend ängstlich geklungen, daß auch Gabriele es nicht fertigbrachte, sie zu bejahren. Sie hatte Frau Nobrecht verdoppelt, vorsächlich wohnen zu bleiben. Es käme eben ganz darauf an, ob Fräulein Lustig gewillt sein würde, ihre Wohnungsfrauen mit Gabrielles Arbeitszeiten in Einklang zu bringen. „Lass sie es, so war es vielleicht doch möglich, das Zimmer zu behalten, das ihr von Tag zu Tag lieber wurde. Sie mußte es abwarten und die beiden Wochen, die ihr noch in ungeschmälerter Ruhe verblieben, nach Kräften nützen.“

Ammer wenn es Mittag wurde, war Gabrielles Zimmer voller Sonnenlicht. Frühling war reich an Licht und schönen Tagen. Kom einmal eine Regenperiode, so war sie rasch vorbei und schütete über die Kastanie in ihrem Garten nur einen Duft von Frühen und Feuchtheit aus.

Es ließ sich gut schreiben bei geöffnetem Fenster, auch war es still im Hause, dessen feste, in solcher Zeit gebaute Mauern alle Geräusche dämpften.

Stunde um Stunde klappterte die Maschine. Bogen nach Bogen füllte sich mit der klaren, lauberen Typenschrift, und unerschöpflich schien der Schatz an Einrückungen, den Gabriele auf ihrer Kette gesammelt hatte. Sie würde noch lange Zeit Stoff für ihr Buch haben, und weil sie die Worte besah, das Erlebnis sehr plastisch und farbig zu gestalten, waren ihre Gänge zu den Schriftstellungen einer großer Tageszeiten und Zeitschriften nicht vergänglich gewesen.

Klemens Schad, der beinahe jeden Tag auf einen Sprung herantam, über Gabriele zu einer kleinen Autofahrt abholte, mußte alles lesen, was sie geschrieben hatte. Er tat es mit Ruhe und Großartigkeit, las sie und kritisierte, und wenn er damit ihren Widerspruch herausforderte, trauerte er sich an ihrem sprühenden Temperament und schaute sie bewundernd und hingebend an.

„Sie sollten sich mit vielen Kritikaufschreibern nicht vergleichen“, sagte er eines Tages, als sie in einem Mannesrestaurant saßen und Abschied feierten, denn am nächsten Morgen sollte Klemens seine Reise nach Ostpreußen antreten.

Es war ein trüber, regentätiger Tag gewesen. Jetzt hatte sich der Himmel etwas aufgehellt, aber die verlassene Stimmung des sonnigen Tages lag noch über dem Wasser, über dessen graue Fläche ein paar untenweilige Segler ihre weißen Böen in den Höfen feuerten.

„Warum schreiben Sie keinen Roman, Gabriele?“

„Ich möchte schon...“

„Aber...?“

Gabriele sah die Schultern und ließ sie mit einer ungeschicklichen Gebärde wieder fallen. Ihre Augen, sehr ausdrucksstollen Hände spielten mit dem fihernen Zigarettenstängel, das vor ihr auf dem Tisch lag.

Sie ärgerte sich der Antwort. Sollte sie Klemens sagen, daß ihr Roman schon im Entstehen war, oder daß sie das begonnene Manuskript lieber beiseite gelegt hatte, weil sie nicht ohne Unterbrechung daran arbeiten konnte? Ihr fehlten die Mittel, um eine lange Arbeitsperiode ohne Schuldigkeiten durchzuführen zu können. Sie mußte sich ihre Gärten täglich neu erlösen. Seher Aufzug, den sie schrieb und verkaufte, war Brot, aber Wohnung und Kleidung und erforderte viel Fleisch und zähen Lebensmut. So sagte sie denn, als Klemens noch einmal fragte, nur das andere, was eben so wahrhaftig war wie das, was sie ihm verschwiegen.

„Wir sind Zweifel gekommen, ob ich wirklich beschäftigt und besuhen bin, ein solches Werk zu schaffen, wie ich es als Idee in mir trage. Keine Drogenware, Klemens, darauf kommt es an. Dichtung muß es sein, reichhaltiges Leben. Drunken im fremden Land können mir Gestalten entgegen. Sie fanden aus ihren Gräbern auf und begannen zu reden. Ich glaube, daß ich eine Nacht in meinen Träumen einen sehr langen Weg gegangen bin, weil zurück in die Vergangenheit. Träume können Geistes, wenn der göttliche Funke, der jedem schöpferischen Menschen eingewoben ist, gezündet hat. Das ist wie ein Blitz. Er zuckt auf und erschlägt das Dunkel und Unbewußte. Ein Antlitz, ein Wort kann ihn erwecken, wenn man begraben ist. Jumeilen braucht es jedoch vieler Eindrücke und Erlöseisen, einer Summe von Bildern und Erfahrungen, bis plötzlich und ganz unerwartet die Idee da ist, der ganze Keim, der dann weiter wächst und Gestalt findet. Ich habe diesen Funken gespürt, und eine unerhörte Fülle von Gesichtern bestimmte mich in Träumen und im Wachen. Und dann war einer da...“

Erschrocken hielt Gabriele inne, ludte Klemens Schads Augen und sah in ihnen einen Glanz, der sie rührte. Nicht der Mann, der Künstler in ihm, der sie bis ins Letzte verstanden hatte, sah sie aus seinen Augen an. Er brauchte nichts zu sagen. Sein Hände druck genigte.

Ziel später, als sie heimkehrten, sprach er dann zu ihr, und als er vor ihrem Haupte über ihr Wohlstand nahm, fühlte sich Gabriele ihm so nahe, daß sie ihm mit einer weichen, müttlichen Gebärde über die Wangen strich.

„Ich werde Ihnen sehr dankbar sein, Klemens.“

Er hielt ihre Hand fest. „Wirklich, Gabriele?“

„Ja, Kamerad.“

Im Dunkel der nachtligen Straße sah sie nicht, daß er entschuldigt war. Gewiß, es war sehr viel, Gabriele Ott's Kamerad zu sein, vor konnte sich dessen rühmen? Aber es war nicht genug.

(Fortsetzung folgt.)

25 Unterröcke gleich 25 000 Mark Mitgift



Die Schwätmer Braut hat das Recht, für je 1000 Mark Mitgift einen Unterröck zu tragen. Bei 3000 Mark Mitgift trägt sie drei Unterröcke, bei 7000 Mark sieben. Man soll sogar schon bis zu 25 Unterröcken bei einer Schwätmer Braut bestellt haben. Au den Meistbietenden trug man früher bis zu einem Dutzend Unterröcke aus Seide und feinerer Gewebe. Und alle diese Röcke mußten gewaschen werden! Wenn man sich überlegt, wie viele dieser Röcke nur Staubfänger waren, wird einem klar, wieviel unnötige Wäschearbeit sich die Frauen von damals machten.

Seute geht es vielmehr darum, jede unnötige Wäschearbeit möglichst zu sparen — also gar nicht so viel Wäsche erst käuflich zu machen! Wenn wir uns streng danach halten, wird es uns gelingen, bei jeder großen Wäsche unseren Wäscheberg immer mehr zu verkleinern.

So kann man z. B. auf Servietten häufig verzichten: wenn es keine Servietten gibt, werden auch keine Servietten käuflich gemacht! Die Wäschtücher in der Küche soll man nicht dazu benutzen. Speisezeit aus dem Geschir abzuwaschen. Die Küchenhandtücher sind auch nicht dazu da, daß man fettige Hände daran abrubt. Vom blankgeputzten Holztisch läßt sich das Essen genau so gut, und wer eine geräumliche Wohnküche hat, sollte sich wenigstens abends nicht erst die unnötige Arbeit mit dem Wäschebüden im Speisezimmer machen.

Es geht nicht nur um die Arbeitsvermeidung — es geht auch um die Wäschebewahrung. Da, wo viel Wäsche gebraucht wird, geht auch viel Wäsche entweil. Wollen Sie nicht auch einmal probieren, ob Sie künftig mit weniger Wäsche auskommen?

Wissen Sie auch, daß frühlingsgemächene Wäsche sich immer etwas austuben und erholen muß, ehe man sie wieder in Gebrauch nimmt? Frühlingsgemächene Wäsche sollten Sie immer zu unterst in den Wäschebüden legen. So vermeidet man, daß einzelne Wäschestücke mehr angegriffen werden als andere. Auch dieser kleine Wink dient dazu, sich heute in Kriegszeit Wäsche länger zu erhalten!

Die Deutsche Arbeitsfront

Die nächsten Sprechstunden werden in den Geschäftszimmern der Ortsverwaltung Zossen in der Zeit von 16½ - 17¼ Uhr am 2. und 23. 11. und am 14. 12. 1942 abgehalten werden.

Wachmänner

von Hundwärtler Nähe Verlin (S-Bahn) zum baldigen Eintritt gesucht. Bevorzugt werden Bewerber, die ähnliche Posten schon bekleidet haben, oder die militärische Dienstzeit nachweisen können. Angebote mit **OP 56** an das Kellerw Kreisblatt, Berlin W 35.

Werkschutzleute

auch ältere, zum badmöglichen Eintritt in Elektro-Industrie-Unternehmen in süd-westlichem Vorort gesucht. Bedingungen erbeten unter **U 88** durch Annoncenbüro Gersmann, Berlin W 9, Linstraße 13.

Bürohilfe

für den Werkmeister für mittelgroßes Elektro-Industrie-Unternehmen in südwestlichem Vorort Verlin gesucht. Angebote erbeten unter **A 72** durch Annoncenbüro Gersmann, Berlin W 9, Linstraße 13.

Wir stellen am 1. April 1943 einen männlichen Lehrling mit Mittelschul- oder guter Volkshochschulbildung ein. Schriftliche Bewerbungen erbeten an:

Bank für Landwirtschaft, Milchwirtschaft, Abteilung Trebbin

Wicklerinnen

geschult. Angelernte Frauen werden angeleitet. Bewerbungen unter **C 646** erbeten durch Annoncenbüro Gersmann, Berlin W 9, Linstraße 13.

Großes Werk der Elektroindustrie im Süden Berlins sucht für seine kaufmännischen und technischen Abteilungen zum badmöglichen Eintritt:

Stenotypistinnen
Maschinenreiberinnen
Kontrollistinnen
Lohverrechnungnerinnen

Schriftliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf und Gehaltsansprüchen unter **C 469** an Annoncen-Expedition Hans Regeler, Berlin-Wilmersdorf, erbeten.

Stenotypistin

für mittelgroß. Elektro-Industrie-Unternehmen in südwestlichem Vorort Verlin gesucht. Angebote erbeten unter **B 73** durch Annoncenbüro Gersmann, Berlin W 9, Linstraße 13.

Telefonistin für mittelgroßes Elektro-Industrie-Unternehmen gesucht, auch Damen ohne Vorkenntnisse sind erwünscht und können für die Handhabung der verhältnismäßig einfachen Anlage angeleitet werden. Gehaltsfr. erb. unter **E 76** durch Annoncenbüro Gersmann, Berlin W 9, Linstr. 13.

Diana Lichtspiele
Tellow
Tel. 85 16 20

Montag bis Freitag nur 7.30, Sonnabend, u. Sonntag 5.00 u. 7.30
Freitag, 16., bis Montag, 19. Okt.
GPU
mit Laura Solari, Lotte Andersen, Marina von Dittmar.
Sonntag 2.00 Uhr Jugendvorst.
Der gestiefelte Kater.

SARRASANI
Hochbahnhof Prinzenstraße
Ruf 61 50 17
Nur noch 3 Tage
Letzte 2 Vorstellungen:
18. Oktober
15 und 18 Uhr

Frau, alleinstehend,
40 erin, frühere Köchin, sucht Beschäftigung 5 mal wöchentl. 9-5 Uhr in Geschäftshausbau oder Küchenbetrieb an S-Bahn Station bis Lichterode. Zufragen **A Z 20 Postamt Dahle-**, Berlin Teltow, postlagernd.

Anzeigenschluß 10 Uhr

KALA
ZOSSEN • FERNSPR 46

Freit. bis Mont. 7.30, Sonnab. 5.00, 7.30, Sont. 2.30, 5.00, 7.30
Freitag, 16., bis Montag, 19. Okt.

Burgtheater
WUNSDORF • FERNSPR 222

Freitag bis Montag 5.30, 8.00
Sonntag 3.00, 5.30, 8.00

Kleine Residenz
Ein Ufa-Film mit
Hil Dagover, Joh. Niemann
und Fritz Demar.

Lombardi Lustspiele
RANGSDORF • FERNSPR 295

Freitag bis Montag 7.30, Sonnab. u. Sonntag 5 u. 7.30 Uhr
Ein Ufa-Film mit Jarah Deander, Grete Welfer u. Viktor Staaf.
Sonntag 2.30 Uhr Jugendvorstellung. Programm: Waschele.

GLORIA-FILMTHEATER
Steegerstraße 10 Tellow Telefon 724

Mont. bis Freit. nur 7.30, Sonnab. u. Sont. 5.00 u. 7.30 Uhr
Don. Freitag, den 16. bis Donnerlag, den 22. Oktober

Emil Jannings in
Der zerbrochene Krug
Der Film ist jugendfrei

Karteiführerin

für den Lagerverwalter eines mittelgroßen Elektro-Industrie-Unternehmens in südwestlichem Vorort Verlin gesucht (Maschinenbau). Vorkenntnisse sind erwünscht. Ang. erb. unter **W 70** durch Annoncenbüro Gersmann, Berlin W 9, Linstr. 13.

Frauen

für leichte Büroarbeit, auch halbtagig, für mittelgroßes Elektro-Industrie-Unternehmen in südwestlichem Vorort Verlin gesucht. Vorkenntnisse sind erwünscht. Ang. erb. unter **C 71** durch Annoncenbüro Gersmann, Berlin W 9, Linstr. 13.

Hausfrauen schreiben mir oft, daß sie jetzt zur Sicherheit mehr Backpulver als vorgeschrieben in den Teig geben. Das ist falsch! Alle Oetker-Rezepte sind sorgfältig ausprobiert. Mit den angegebenen Mengen gelangen Ihnen bestimmt wohlschmeckende und nahrhafte Gebäcke, auch mit den heutigen Zutaten.

Verlangen Sie kostenlos die „Zeitgemäßen Rezepte“ von **Dr. August Oetker Bielefeld**